

3. Ein mit einer Hand gehobenes Gewicht erscheint um so leichter, je stärkere Muskelspannungen zu gleicher Zeit von einem anderen Gliede vollzogen werden. Durch Kontrollversuche, angestellt mit Hilfe eines Dynamometers und eines Mossoschen Ergographen, glaubt Verf. nachweisen zu können, daß das zu schätzende Gewicht bei gleichzeitiger Ausführung anderer Bewegungen nicht mit größerer Energie gehoben wird. Näheres über die Kontrollversuche wird nicht mitgeteilt.

4. Verf. hob zweimal nacheinander mit der Hand einen Holzstuhl, indem er das erste Mal das obere Querstück der Lehne nur mit einer Hand berührte, während er das zweite Mal mit beiden Händen zufaßte und die zweite Hand unthätig auf der Lehne liegen ließ. Im zweiten Falle erschien der Stuhl leichter, obwohl derselbe thatsächlich um das Gewicht der unthätigen Hand schwerer war.

Bevor man eine Erklärung der unter 3. und 4. angeführten That- sachen versucht, hat man dieselben erst einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen, da aus der Beschreibung der Versuche nicht ersichtlich ist, wie weit die zahlreich vorhandenen Fehlerquellen vom Verf. eliminiert sind.

SCHUMANN (Göttingen).

P. MICHELSON. **Über das Vorhandensein von Geschmacksempfindung im Kehlkopf.** *Virchows Archiv*, Bd. 123, Heft 3 (1891). S. 389–401.

Der Umstand, daß an der Innenfläche des Kehldeckels und an den Stellknorpeln des Kehlkopfs sogenannte Schmeckbecher sich finden, hat bisher nicht bloß vielfältig Verwunderung erregt, sondern auch eine Reihe von Autoren veranlaßt, an der Beziehung dieser Gebilde zum Schmecken überhaupt zu zweifeln. Verf. stellte nun auf Anregung und unter Beteiligung von LANGENDORFF mittelst einer mit schmeckenden Substanzen bestrichenen Kehlkopf-Sonde, welche unter Leitung des Spiegels eingeführt wurde, Versuche darüber an, ob an den erwähnten Stellen eine Geschmacks-Empfindung zu stande komme, und fand hierbei, daß dies in der That der Fall ist. Jedoch mißt er nur den sich auf den Kehldeckel beziehenden Untersuchungen eine sichere Bedeutung bei, weil bei Berührung der Stellknorpel eine reflektorische Konstriktion des Kehlkopfeingangs erfolgt, welche zur Folge hat, daß beim Herausziehen der Sonde die Innenfläche des Kehldeckels leicht gestreift werden kann. Auch durch elektrische Reizung der Kehldeckel-Innenfläche konnte Geschmacks-Empfindung (saure, bezw. laugenartige) erzeugt werden. Die Auffassung der „Schmeckbecher“ als Endorgane der geschmackperzipierenden Nerven erhält durch diese Ergebnisse eine neue Stütze.

GOLDSCHIEDER (Berlin).

LOMBROSO. **Tatto e tipo degenerativo in donne normali, criminali ed alienate.** *Archiv. di Psichiatri., Scienze penal. ed Antrop.* Vol. XII (1891). S. 1–6.

1. Unter 100 normalen, d. h. solchen Frauen, die weder bestraft noch irr waren, befanden sich 54, die kein oder nur 1 Degenerationszeichen aufwiesen, d. i. fehlender Typus (T. 0), 38 mit 2–3 Degenerationszeichen (halber Typus = T.  $\frac{1}{2}$ ), 8 mit 4 oder 5 dergleichen (wahrer Typus = Typus).

Die Feinheit des Tastgefühles wurde durch Zahlen bestimmt; als fein gilt 1—1,5, als mittelfein 1,5—3, als stumpf über 3. — Fein war das Gefühl bei 16 %, mittelfein bei 56 %, stumpf bei 25 % und mit jenen Typen verglichen zeigte es sich

bei typ. 0 fein in 11 F., mittelfein in 33 F., stumpf in 8 F.

„ „  $\frac{1}{2}$  „ „ 4 „ „ 22 „ „ „ 11 „

„ typus „ „ 1 „ „ 1 „ „ „ 6 „

Im allgemeinen ergibt sich, dafs das Tastgefühl bei den Frauen geringer ist, als bei den (ital.) Männern; bei jungen Mädchen jedoch ist es fein, sogar bei solchen mit mehreren Degenerationszeichen und bei stupiden. Auch ist es weniger stumpf bei gebildeten Frauen (= 2) als bei denen der niederen Stände (= 2,6). — Die Durchschnittszahl bei erwachsenen (italien.) Männern ist = 1,7.

2. Bestrafte Frauen (57), eine Kleptomane eingerechnet, ergaben ein Tastgefühl von 3,51 rechts, 3,81 links, 2,76 an der Zunge, während dasselbe bei Männern betrug 2,94 rechts, 2,89 links, 1,90 an der Zunge.

Die linke Seite ist bei Diebinnen — gleichwie bei den Normalen — stumpfer als die rechte, umgekehrt die rechte stumpfer als die linke bei Kindsmörderinnen und Prostituierten.

3. Irrsinnige Frauen (43). Das Tastgefühl ergab folgende Zahlen: 3,33 rechts, 3,59 links, 2,28 an der Zunge. Dasselbe ist demnach weniger stumpf als bei irrsinnigen Männern, im Gegensatz zu dem bei den Normalen und Verbrecherinnen bestehenden Verhältnis.

4. Die Schmerzempfindlichkeit — vermittelt des DUBOIS-REYMOND'schen Schlittenapparates gemessen — zeigte eine auffallende Verminderung bei Bestraften und Prostituierten, namentlich an der rechten Seite, gegenüber ehrlichen, besonders gegenüber jungen Frauenzimmern.

Ebenso zeigten Geschmacks- und Geruchsempfindung bei Verbrecherinnen und Prostituierten eine weit geringere Schärfe als bei normalen Weibern, da letztere in dieser Hinsicht sich nur sehr wenig von normalen Männern unterschieden. FRAENKEL (Dessau).

---

H. NICHOLS. **The psychology of time.** *American Journ. of Psych.*, Bd. III, Heft 4, S. 453—529; Bd. IV., Heft 1, S. 60—112.

Eine Dissertation, welche unter der Leitung von STANLEY HALL entstanden ist. Sie zerfällt in drei Teile, von denen der erste eine historische Übersicht giebt, der zweite einen Beitrag zur experimentellen Untersuchung des Zeitsinnes liefert und der dritte sich mit der Psychologie der Zeitwahrnehmung beschäftigt. Da sich über den dritten Teil schwer in wenigen Sätzen referieren läßt, so beschränkt sich Referent auf die Anführung der Grundidee und der Resultate der experimentellen Untersuchungen. Der Versuchsperson wurden 6 Signale (Schalleindrücke) in gleichen Intervallen gegeben und ihr die Aufgabe gestellt, auf die Signale zu achten und zugleich die Intervalle vom dritten Signale an während zweier Minuten ununterbrochen durch Niederdrücken einer Taste zu reproduzieren. Nachdem dann nach kurzer Pause 6 neue Signale in einem gröfseren, bzw. kleineren Intervalle angegeben waren, und die